

Daniel Gerlach: „Die Kunst des Friedens“

Ewiger Einsatz für den Frieden

Von Ismael Berrazouane

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 31.01.2026

Wenn es um den Nahen Osten geht, stehen oft die Komplexität und die vielen Konflikte der Region im Fokus. Letzteres zu Unrecht, stellt Daniel Gerlach fest. Sein neues Sachbuch führt vor, wie tief die Wurzeln der mutigen Arbeit am Frieden dort reichen, die auch im Schatten aller Auseinandersetzungen fortbesteht.

Der erste bekannte „völkerrechtliche“ Vertrag: Auf einer Tontafel festgehalten, vor mehr als dreitausend Jahre, geschlossen zwischen dem ägyptischen Pharaos Ramses II. und Hattusili III., Großkönig der Hethiter. Immer wieder nimmt Daniel Gerlach historische Artefakte wie dieses zum Ausgangspunkt, um die Kriege, Verhandlungen und Übereinkünfte im Nahen Osten zu entfalten. Er folgt Persönlichkeiten oder er nähert sich dem Begriff „Frieden“ in den verschiedenen Sprachen der Region, mit ihren unterschiedlichen Übersetzungen und Bedeutungsnuancen.

Es gibt Frieden – und Frieden

Schnell zeigt sich dabei: Der Zustand „Frieden“, wie lange er dauert und wie er erreicht wird, ist durchaus komplex – und sogar die Friedensschlüsse selbst sind, ob durch Ungeschick, Missverständnisse oder gezielte Benachteiligung, mitunter erst recht kriegsstiftend. Wie Gerlach jedoch ausführt, bedeutet dies nicht, dass nicht auch kriegerischen Handlungen eine versteckte Diplomatie innewohnen könne.

Und hinter manchen Konflikten steckt keine andere Absicht als die, das eigene Gesicht zu wahren: So auch beim Angriff der Sassaniden auf die Stadt Edessa um 544 n. Chr. An dessen Ende kommt es beinahe zur gleichen Verhandlungslösung, die schon vor der Attacke angeboten worden war, dazwischen liegen jedoch immerhin ein Durchsetzungsversuch und der Verlust vieler Menschenleben.

Fast 3000 Jahre Frieden und Konflikte

Daniel Gerlach erzählt seine „andere Geschichte“ des Nahen Ostens, indem er sich aus der Vergangenheit, vor mehr als 1000 Jahre v. Chr. beginnend, bis in die Gegenwart bewegt.

Daniel Gerlach

Die Kunst des Friedens

Eine andere Geschichte des Nahen Ostens – Deals, Friedensverhandlungen & Geheimdiplomatie

C. Bertelsmann, 2025

352 Seiten

25 Euro

Dabei gelingt es ihm, anhand der verschiedenen Phasen, Personen und Reiche, die sein Text streift, darzustellen, was sie an Besonderem oder Allgemeingültigem für Frieden und Konflikte in der Region verkörpern. Oft reicht ihre Wirkung aber auch darüber hinaus. Denn schon vor Jahrhunderten hing immer wieder zusammen, was zum Beispiel in Gebieten passierte, die heute der Jemen, Ägypten oder der Iran sind.

Zwar hat „Die Kunst des Friedens“ gerade dreihundertfünfzig Seiten, doch die Fülle an Imperien, Ereignissen und ihren Folgen kann Lesende durchaus überfordern und zum Zurückblättern zwingen, um zu prüfen: Welchem Reich gehörte die Person, der der Text gerade folgt, nochmal an? Gegen wen kämpft sie? Und wer war nochmal das Gegenüber ihrer Verhandlungen?

Der Stil des Textes ist jedoch – passend zu dieser Fülle und zur Region – geradezu ornamental: Fast blumig schmückt Gerlach die vielen Anekdoten und historischen Begebenheiten aus, sie verästeln sich Nebensatz-reich oder offenbaren neue Details. Das nimmt diesem Galopp durch die Geschichte viel an Trockenheit; die Vielzahl solcher Schilderungen aber macht gleichzeitig längere Lektüreblöcke durchaus ermüdend.

Eine Geschichte der Vielfalt

Natürlich ist Daniel Gerlachs Buch kein Monumentalwerk, dass die komplette Geschichte der Region ausbreitet. Im Fokus von Gerlachs „anderer Geschichte“ steht eher die Gleichzeitigkeit von großen Unterschieden und Gemeinsamkeiten im Nahen Osten, die viele Übereinkünfte und Zerwürfnissen sowohl ermöglicht als auch verhindert hat.

Deutlich wird dabei, dass es bei all den Menschengruppen und Religionen, die diese Region hervorgebracht und beheimatet hat, immer auch eine Realität der Verständigung und überbrückter Differenzen gab. Diese Gruppen konnten innerhalb großer Reiche oder sogar über deren Grenzen hinweg gedeihen, neben- oder mitunter auch miteinander leben.

Diese Realität zu übersehen oder Menschen und ihre bewegte Geschichte auf bestimmte Ländergrenzen festzuzurren, tue der Region Unrecht. Auch, sie auf Konflikte zu reduzieren, die oft genug auf das dortige Vorgehen europäischer Mächte zurückzuführen seien. Denn auch diese Geschichte erzählt Daniel Gerlachs Buch: eine Geschichte westlicher Missverständnisse und fehlenden Willens, den Nahen Osten zu verstehen. Nicht erst seit den Kreuzzügen, aber noch bis heute.

Lehren für die Gegenwart

Am stärksten ist das Buch des Nahost-Experten und Chefredakteurs des Fachmagazins *zenith* dann, wenn Daniel Gerlach nicht nur kenntnisreich Geschichte einordnet, sondern sein persönliches Erleben der Region einbringt. Besonders deutlich wird dies im Kapitel über den Sturz des Assad-Regimes in Syrien. Gerlach war unter anderem daran beteiligt, im Geheimen Gespräche zwischen Nahestehenden der syrischen Regierung und ihren militanten Gegnern zu organisieren. Keine Kleinigkeit, denn bereits die offen gezeigte Bereitschaft, mit der Gegenseite zu kommunizieren, wäre den Verhandelnden wahrscheinlich als Verrat ausgelegt worden.

Dieser spannende Einblick ist auch mit Blick auf die neue syrische Regierung bereichernd, wenngleich diese und weitere Verständigungen darüber, wie ein geeintes Syrien nach dem Krieg hätte aussehen können, nicht zur neuen Realität geworden sind.

Was sich aus Daniel Gerlachs Buch in jedem Fall mitnehmen lässt, ist die Erkenntnis: Oft beginnt Frieden schon bei einzelnen Personen, die sich dafür einsetzen. Und selbst unwahrscheinlicher Frieden ist möglich, er braucht nur Mut. Auch dazu, die Gegenseite verstehen zu wollen.